

Vortrag Avi Primor bei der Rotary Distriktkonferenz in Bronnbach

Wie kann der Nahe Osten Frieden finden?

Mit Avi Primor kam einer der bekanntesten israelischen Botschafter in Deutschland nach Wertheim. Er hielt am Samstag, 4. Juni 2011 den Festvortrag bei der Jahreskonferenz des Distrikts 1830 von Rotary International im Kloster Bronnbach. In einer brillanten Rede setzte er sich kritisch mit der Frage auseinander: Wie kann der Nahe Osten Frieden finden? Seine Botschaft: Frieden ist möglich. Der Governor des Distriktes 1830, Dr. Rudolf Lachenmann, bezeichnete in seiner Begrüßung den international bekannten Diplomaten als eine der wichtigsten Stimmen des deutsch – israelischen Dialogs.

Avraham „Avi“ Primor wurde 1935 in Tel Aviv geboren. Seine Mutter stammte aus Deutschland und emigrierte 1932 nach Tel Aviv. Sie verlor durch den Holocaust ihre Frankfurter Familie.

Primor schlug nach seinen Studien der Politik- und Rechtswissenschaften an den Universitäten Jerusalem, Paris und New York den Weg in den diplomatischen Dienst ein, der ihn von 1993 bis 1999 als israelischen Botschafter nach Deutschland führte. Er setzte sich mit seiner offenen und gewinnenden Art immer wieder für die Versöhnung zwischen Israelis und Deutschen ein. In seinem in der deutschen Öffentlichkeit viel beachteten Buch „...mit Ausnahme Deutschlands“ setzte er sich anhand vieler persönlicher Erinnerungen und Erlebnissen mit den problematischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland auseinander. Heute lebt der ehemalige Diplomat wieder in Israel, wo er seit 2004 die Privatuniversität Interdisciplinary Center (IDC) Herzliya leitet; weiterhin ist er Mitglied des Hochschulrates der Heinrich Heine Universität in Düsseldorf.

Mit seinem Vortrag in Bronnbach zog der charismatische Redner die Zuhörer im Josephsaal in seinen Bann. Kein Mensch im Nahen Osten, davon zeigte er sich gleich zu Beginn seines Vortrags überzeugt, glaube in diesen Tagen an Frieden. Dabei ging er aktuell auf die vielen Fragen zu den Revolutionen und deren Entwicklungen in den arabischen Nachbarstaaten näher ein. Israel beurteile die

Chancen für einen Frieden in der nahen Zukunft eher pessimistisch, da die Unsicherheiten in der Region eine latente Gefahr für Israel darstellten. Beispiele aus der Vergangenheit zeigten, dass Revolutionen nicht immer den Wechsel von einem totalitären Regime zu einer parlamentarischen Demokratie sicherten. So seien nach dem Sturz des Schahs die anfänglich demokratischen Kräfte von den Fundamentalisten im Iran verdrängt worden. Dennoch beurteilte Avi Primor die derzeitigen Entwicklungen besonders in Ägypten und Tunesien sehr positiv; der Weg zu einer Demokratie sei eben ein Wachstumsprozess, der einfach Zeit brauche. Wie schwierig er sei, beweise das Ergebnis der bisher einzigen demokratischen Wahl, nämlich die der Palästinenser im Jahr 2006, die dann allerdings von den Hamas gewonnen wurde. Die Erfahrungen der Geschichte belegen, dass ein dauerhafter, belastbarer Friede nur zwischen Ländern mit einer demokratischen Regierungsform zustande kommen könne. Friedensverträge könne man auch mit autokratischen Staaten schließen, gab der ehemalige Botschafter zu verstehen, nämlich dann, wenn beide Seiten Interesse daran hätten. Auch heute gelte für Israel noch das Ziel der zionistischen Bewegung, nämlich ein eigener Staat zu sein, in dem man in Würde und Frieden leben könne, besonders aber in Sicherheit. Die Friedensverträge, die 1979 mit Ägypten und Jordanien geschlossen worden seien, seien ausschließlich aus sicherheitstechnischen Gründen zustande gekommen.

Um die Situation im Nahen Osten besser verstehen zu können, ging Primor in einem zweiten Teil näher auf wichtige zurückliegende historische Ereignisse ein. Die UN-Vollversammlung habe 1947 die Teilung Palästinas beschlossen, die von den Juden begrüßt worden, von den arabischen Staaten aber verworfen worden sei. Nach dem Abzug der Engländer sei es zu einem Bürgerkrieg mit vielen Opfern auf beiden Seiten gekommen – ein Krieg, der von den Arabern begonnen wurde. Am Ende habe es keinen Frieden gegeben, sondern nur einen Waffenstillstand, da die Zerstörung des neuen Staates Israel ein unverändertes Ziel der Araber blieb. 1967 eroberte Israel im 6-Tage-Krieg das Westjordanland, dessen Besetzung bis heute andauert. Primor zeigte sich – kritisch seiner eigenen Regierung gegenüber - überzeugt davon, dass Friedensverhandlungen ohne die Aufgabe dieser Gebiete keinen Erfolg haben würden. Ein Beispiel für eine positive Friedensinitiative habe 1979 der ägyptische Präsident Sadat gegeben: Er konnte Israel davon überzeugen, dass mit Abschluss des Friedensvertrages auch die Sicherheit für Israel gewährleistet ist, und zwar mit dem Ergebnis, dass Ägypten alle im 6-Tage-Krieg verlorenen Gebiete zurückbekam.

Primor machte den Zuhörern deutlich, dass bei allen Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und Sicherheit eine Lösung für das Westjordanland das kritische Problem bleibe. Eine Annektierung schloss Primor aus, denn dann würden 4,5 Millionen Palästinenser israelische Bürger werden. Damit würden sie die Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmachen. Darüber hinaus werde ein Verzicht auf die Gebiete die Sicherheit des Landes erheblich gefährden, da die Raketen der Hamas alle neuralgischen Punkte des Landes erreichen könnten. So kam der ehemalige Botschafter zu dem Schluss: die Besetzung des Westjordanlandes müsse unter diesen Umständen erhalten bleiben, es sei denn, die internationale Gemeinschaft (USA und Europa) werde durch militärische Präsenz die Sicherheit Israels gewährleisten. Dies scheine zur Zeit nicht realisierbar, da in den USA bereits der Präsidentschaftswahlkampf begonnen habe und Präsident Obama nicht bereit sei, sich im Nahen Osten derart zu engagieren. Desgleichen zeige Europa keinen Mut für ein entsprechendes Mandat im Westjordanland. Primor wies daraufhin, dass im September 2011 der Antrag auf Anerkennung eines unabhängigen Staates in der Vollversammlung der Vereinten Nationen mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werde. Alle wüssten, dass dieser Staat aus sich heraus nicht lebensfähig sei. Israel befürchte deshalb, dass es für viele die Ermutigung sei, den Kampf gegen Israel verbal und real wieder aufzunehmen. Dennoch, so kam Avi Primor am Ende seiner großen Rede unter dem großen Beifall der vielen Zuhörer zu dem Schluss: „ Ich bin unvermindert der Ansicht, Frieden im Nahen Osten ist möglich, ob man die Möglichkeit wahrnimmt, ich weiß es nicht.“

Stallkamp/Strabel